

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

10.6.1859 (No. 143)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 10. Juni.

N. 143.

Borauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Preitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen des In- und Auslandes nehmen fortwährend Bestellungen an auf den Monat Juni der Karlsruher Zeitung.

Unsere auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit dem 30. d. M. ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung in Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst, und zwar möglichst vor dem 20. d. M., bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 1 fl. 49 kr., und halbjährlich 3 fl. 38 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 8 kr., halbjährlich 4 fl. 15 kr., zu welcher sämtlichen Beträgen dann noch für die Landpost-Voten oder Briefträger eine Bestellgebühr von 15 kr. für das Vierteljahr, und von 30 kr. für das Halbjahr hinzukommt.

Die Bestellungen aus den Landorten wollen den Landpost-Voten aufgegeben werden.

Dienstnachricht.

Karlsruhe, 9. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 1. d. M. die erledigte Amtsarzt-Stelle in Breiten dem Amts- arzte M u n k e von Buchen zu übertragen geruht.

Telegramme.

Wien, 8. Juni. (Wälz. Itz.) In der Schlacht bei Magenta am 4. und 5. Juni kämpften 60,000 Oesterreicher gegen 115,000 Verbündete mit wechselndem Besitze des Dittes. Der Verlust des Feindes ist über 10,000.

Wien, 8. Juni. (Tel. d. Darmst. Z.) Die Schlacht von Magenta hatte am 5. einen für Oesterreichs Waffen glorreichen, doch im Erfolg geschwächerten Ausgang. Der Bericht rühmt die Brigade Prinz von Hessen, die aber nicht mehr von dem Prinzen befehligt ist. Das Hauptquartier des Grafen Gyulai war am 6. in Belgiojoso. — (Dieses liegt an der südlichen Grenze der Lombardie, an der Straße von Pavia nach Cremona. Die Armee scheint sich also auf Piacenza zu stützen.)

Wien, 8. Juni. (Fr. Z.) Die „Oesterr. Corr.“ enthält folgendes: Nachdem unsere Truppen am Sonntag nach erhaltenem Befehl Mailand geräumt, auch die Funktionen der Behörden eingestellt, sowie die Sicherheit der Stadt der Municipalität übertragen war, haben sich die Behörden nach Brera zurückgezogen; dieselben dürften jedoch ihren Sitz in Mantua aufschlagen.

Mailand, 8. Juni, Abends 10 Uhr. (Ueber Paris.) Die Oesterreicher waren zu Marignano (Melegnano,

Flecken zwischen Mailand und Lodi) verschanzt. Marschall Baraguey d'Hilliers wurde von dem Kaiser entsendet, um sie zu vertreiben. Er nahm den Ort mit geringem Verlust.

Bern, 9. Mai. Der Bundesrath beschließt die sofortige Vollendung der Festungswerke von St. Moriz und die Armirung der Festungswerke am Luziensteig.

Wien, 9. Juni. Nach zuverlässiger Meldung — schreibt die „Oesterr. Korrespondenz“ — hat U r b a n mit seinen Truppen den Rückzug über Cassano (an der Adda) glücklich bewerkstelligt.

Der Kaiser übernimmt den Oberbefehl. Herr Generalstabchef. Es wird eine neue, mit der Altersklasse 1839 beginnende Rekrutirung erwartet.

* Hr. v. Beust über die politische Lage.

Dresden, 5. Juni. Wir haben über die Verhandlungen der Ersten Kammer, betreffend das königl. Dekret wegen Aushebung von Pferden für den Armeedienst, bereits kurz berichtet, und namentlich hervorgehoben, daß sämtliche Redner sich in entschieden deutsch-nationalem Sinn ausgesprochen haben. Den Kern der Debatte bildete die Rede des Ministers des Aeußern, Hr. v. Beust, aus der wir hier die Hauptmomente mittheilen wollen.

Nach verschiedenen Erörterungen einleitender Art ging derselbe zur Beurtheilung der Stellung des Deutschen Bundes zum italienischen Kriege über, und bemerkte:

Was kann uns denn wohl — und ich kann hier im Namen mehrerer Regierungen sprechen — was kann uns denn wohl dazu bewegen haben, daß wir uns beim Bunde so eifrig gezeigt haben, als es der Fall gewesen ist? Es war doch wahrlich nicht die bloße Lust, daß man sich bald schlagen wolle, denn keine deutsche Regierung wird so gewissenlos sein, bloß um des Krieges willen das Land in Krieg zu stürzen. Es ist aber auch keineswegs — was man wieder von anderer Seite annimmt — die Begeisterung für Oesterreich allein, das Interesse, lediglich für Oesterreich einzustehen, wiewohl es durchaus nicht Tadelnswürdiges hat, im Gegentheil ehrenwerth ist, wenn wir für unsern Theil und etwas mehr um den Bedrohlichen und etwas weniger um den Bedrohten kümmern; es geschähe auch nicht, weil in unserer Bevölkerung das Drängen nach schnellerem Handeln sich härter und härter zu erkennen gibt, wenn in dieser Beziehung ist es die Aufgabe der Regierung, eher zu wägen.

Rein! für die deutschen Regierungen gab es in solchem Fall nur zwei Motive, die sind: die Pflicht des Bundes und das Interesse Deutschlands. Und in beiden Beziehungen ist es für eine große Anzahl deutscher Regierungen schon längst keinem Zweifel mehr unterworfen, daß eine entschiedener Haltung des Deutschen Bundes am Platz sei. Es ist heute auch mehrfach der Regierung eines großen deutschen Bundesstaates Erwähnung geschehen, und man hat nach dieser Seite hin sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß dieselbe nicht schneller und thätiger einschreite, wie es — Das gebe ich selbst zu — auch der Wunsch der andern Regierungen gewesen wäre.

Man hat von anderer Seite her davor gewarnt, daß man nicht gut thue, ohne Verhandlung mit diesem Staat vorwärts zu gehen. Ich glaube in dieser letzten Beziehung vollständige Verhandlung geben zu können. Im Allgemeinen kann ich nur bestätigen, daß Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten zunächst im Werke seien, welche, wenn sie auch jetzt noch nicht zu einem definitiven förmlichen Abschluß gediehen sind, doch dazu zu gehen vollständig versprechen. Allein abgesehen hiervon, kann jetzt nicht von einem Bruch oder nur

einer zu hohem Grade gediehenen Spannung zwischen Preußen und den übrigen deutschen Staaten die Rede sein.

Der Redner fährt nun aus, daß es sich wesentlich nur um Differenzen über die Opportunität, über das Maß Desjenigen, was zu thun ist, handle, und in dieser Beziehung werde bei gegenseitigem guten Willen stets auch ein Einverständnis zu erzielen sein. Preußen habe früher den Fall des Art. 46 der Wiener Schlußakte für ausschließlich anwendbar gehalten, die Mittelstaaten aber Art. 47 durchschlagend gefunden; denn man könne kaum noch läugnen, daß eine Bedrohung des Bundes vorliege, und daß Oesterreich, wenn es auch formell zuerst den Krieg erklärt, doch in der That einen Verteidigungskrieg führe. Bei der Kriegsbereitschaft dürfe es nicht bleiben; die Konsequenz verlange, daß man wenigstens Oesterreich indirekt eine wirksame Unterstützung zu Theil werden lasse. Dadurch könne Deutschland auch nur seine Interessen bei den kommenden Friedensschlüssen wahren; denn wenn Oesterreich, allein gelassen, Frieden schließe, so brauche es auf Deutschland keine Rücksicht zu nehmen, und man müsse sich wenigstens daran erinnern, daß der letzte Pariser Friede gezeigt habe, wie aus zwei erbitterten Feinden schnell Freunde werden können. Wenn man daher gesagt: ein zu rasches Eintreten Deutschlands für Oesterreich werde diesem später zu freie Hand in Deutschland geben, so meine er im Gegentheil, Oesterreich würde dann gerade die größte Rücksicht auf Deutschland nehmen.

Ferner frage man: Mit welchem Rechte gerade die Mittelstaaten jetzt die Dränger spielten, während sie im orientalischen Kriege sich so ängstlich gezeigt hätten. Auch Das sei unrichtig, der Bund sei vielmehr damals weiter gegangen, als man jetzt zu gehen beabsichtige. Der Bund habe damals, obgleich er sich ganz unbedroht von Rußland gefühlt, Oesterreich seine außerdeutschen Provinzen garantirt, ja sogar den Angriff auf österreichische Truppen in den Donaufürstenthümern für einen Kriegsfall erklärt. Jetzt, wo es offen proklamirt sei, daß man Oesterreich eine große Provinz nehmen wolle, finde man es merkwürdig, wenn die Mittelstaaten Bundesentscheidungen zur Sicherung deutscher Interessen hervorrufen wollten!

Die Haltung der Mittelstaaten in dieser Frage — fuhr Hr. v. Beust fort — ist eine durchaus konsequente und ist sich gleich geblieben. Sie sind stets davon ausgegangen, daß der Charakter des Deutschen Bundes ein wesentlich defensiver ist. Das ist der Charakter, der bei seiner Entstehung ihm aufgeprägt wurde und der sich in allen Bestimmungen seiner Grundgesetze wiederfindet. Aber man hat im Lauf des orientalischen Krieges diesem defensiven Charakter die weiseste Auffassung angeeignet lassen, und in dieser Beziehung wollen wir auch heute dieselbe Richtung wieder eingeschlagen wissen.

Es wird bei den Verhandlungen, die noch schweben (denn die Frage wird in ganz geschäftsmäßiger Weise noch im Ausschuss verhandelt), die Frage gewiß mit einer friedlichen Verhandlung sich lösen. Die deutschen Mittelstaaten, von denen ich hier allein eigentlich nicht zu sprechen habe, denn mit Ausnahme sehr weniger stehen fast alle deutschen Regierungen auf gleichem Standpunkt, werden in keiner Weise dabei eine Parteilichkeit an den Tag legen, und sich etwa darauf feilen, daß, weil einmal der Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps gestellt worden ist, gerade der allgemeine Wunsch, das allgemeine Bestreben, das allgemeine Bedürfnis nur in dieser Form seine Befriedigung finden solle, falls auf anderer Seite Etwas geboten wird, welches den vorgelegten Zweck in gleicher Weise erreichen läßt. Allein die Regierungen und insbesondere auch die sächsischen werden sich nicht abhalten lassen,

Was ein Maler vor Zeiten konnte und — durfte.

(Fortsetzung.)

Der Bürgermeister von Beewarden war ein recht gefahrter Herr, auch ein recht freundlicher, leutseliger Herr, nicht allzuviel und nicht allzuwenig, und dem Weine durchaus nicht abhold, schon seit neun Jahren ehrsamer Wittwer und Vater eines einzigen, nunmehr ein- undzwanzigjährigen Töchterleins, Saliska genannt, — aber eine wunderliche Schreulle hatte er: Nichts war ihm mehr zuwider in der Welt, als Pinsel und Farben. — Man munkelte im Städtchen, daß er einstmals, vor grauen Zeiten, ein bildhafteres Mägdlein in Gent geliebt und das hatte ihm ein lustiger Maler vor der Nase weggeschickt. Seitdem sah er keine Farbentafel mehr an, trug sich allzeit schwarz und ließ in seinem Hause vom Boden bis zum Keller weiß tünchen. Stühle, Bänke, Schränke und Tische trugen alle nur simple Holzfarbe, und sein Weib mußte, so viele Thränen sie deshalb auch vergoß, in schlichtem Grau einhergehen, bis sie farb. — Als er nach ihrem Tode sein Kind, das er während des langen bösen Krankenlagers der Mutter zu seiner Schwester, der ehrsamen Jungfrau Saliska Lilienburg, nach Leiden gebracht, wieder abholte, gefiel ihm zum ersten Male an der Kleinen die schwarze Farbe nicht mehr. Er konnte kaum den Ablauf des Trauerjahres erwarten, dann schenkte er ihr bunte Stoffe, um sich darein zu kleiden.

Das Kind war von je her sein Herzblatt, und je schöner er sie schmücken konnte, je lieber war es ihm. Er wurde, als sie so schlank und zierlich heranwuchs, nicht müde, ihr die prächtigsten Gewänder zu schenken und Ketten und Spangen, so kunstvoll er sie nur aufzutreiben vermochte. Wenn dann die Dienerinnen die reichen Stoffe zerschmitteten und verarbeiteten, so sah er oft Stunden lang dabei und schaute zu, wie sie maßten und anprobirten, ob auch die Falten voll herabfielen und das Leibchen fest anschloß. — Die Saliska war

aber gar nicht mehr so frohlich und wild, seit sie von Leyden heimgekehrt, das konnte Jeder merken, — aber nur ihre alte Amme wußte warum. — Der Bürgermeister bekümmerte sich oft deshalb, aber wie viel er auch fragen mochte, eine recht ordentliche Antwort bekam er nie. Sie fiel ihm um den Hals, nannte ihn mit allen erdenklichen Schmeichelnamen, versprach ihm wieder sein lustiges Kind zu sein — und dabei blies's denn. — Ihr höchstes heimliches Vergnügen war — man sollte es kaum glauben, — in der Dämmerstunde in das Stübchen der Amme zu schleichen und dort in allerlei Pösten und Büchern, vielfach betrigelt, herumzubläättern. Dann ging sie auch fleißig in die Kirchen, beschaute sich die gemalten Heiligen und konnte Stunden lang vor den Gestalten des Meisters Lucas in Leyden knien und wurde nicht müde des Schauens. — Als sie ihr achtzehntes Jahr erreichte, flogen die Freier wie Vienen zu, — was kein Wunder war, denn Saliska Lilienburg war schön und gar reich, und der Mamon hatte daumal schon just so viel Gewalt, als ein reizendes Gesicht und ein blühender Leib, manchmal sogar noch ein wenig mehr. Das Mägdlein aber that gewaltig spröde, wies sie Alle ab und sagte: es wolle beim Vater bleiben. Der freute sich dessen und meinte, vor zehn Jahren brauche auch sein einziges Kind nicht an's Freien zu denken. — Als Saliska jedoch ihr neunzehntes Jahr beendete, da fing sie an traurig und bleich zu werden, das Warten auf einen gewissen tollen Buben wurde ihr doch nachgerade etwas sauer. Die Amme sprach ihr zwar noch redlich zu und erzählte ihr fast tagtäglich vor dem Einschlafen die wundersamen Geschichten, die alle den Schlaf hielten, daß sie sich am Ende aller Enden doch noch freizogen und noch fast hundert Jahre in Herrlichkeit und Freuden mitkommen lebten; aber als das zwanzigste Jahr vorüber, da wollten selbst diese schöne Sagen und Schlafträumlein nicht mehr wirken. Das Mägdlein hing den Kopf wie eine weiße Blume und wurde täglich kleinmüthiger. Sie schlich matten Schrittes im Hause umher, sie sang niemals mehr, wenn sie die Treppe hinabstieg,

nach lachte sie hell auf, wenn der Vater mit ihr scherzte, — es konnte kein Zweifel sein: das Kind war ernstlich krank. — Da begann der Bürgermeister in der Angst seines Herzens allerlei Hülfsmittel und Rath zu fragen, und bald wurde das Haus nicht mehr leer von alten und jungen superflügen Schülern des weiland hochgerühmten Aesculaps. Sie stritten und zankten, baskten und bissen sich aber untereinander so über alle Maßen, daß der bedrängte Vater sie eines Tages Alle hinausjagte und sich das Wiederkommen allen Ernstes verbat. Sintermal sein armes Töchterlein nur bleicher und hinfalliger geworden unter ihren Häufen. — An demselben Morgen, so das Wegjagen der weisen Herren geschah, kam aber die Saliska sehr spät und mit hochrothen Wangen aus der Messe heim und lief gleich zu ihrer Amme. — Während des Mittagmahlles erzählte sie jedoch mit hochtönder Stimme dem Vater, daß sie von einem ganz absonderlich gefährten Doctor reden gehört, der erst vor wenigen Stunden in Beewarden angekommen sei. Sie habe die Amme auf Rundschaft gesandt, mit ihm zu reden, und meinte, es dürfe vielleicht deren Junge gelingen, ihn noch heut Abend ins Haus zu bringen. — Der Bürgermeister war ganz wohl zufrieden damit. — So kam denn richtig mit Dunkelwerden der Fremde herangefschritten über den Marktplatz, geleitet von der Amme, und Saliska zitterte so, als sie ihn ins Haus kommen hörte, daß sie sich an eine Stuhllehne halten mußte. Als der Wunderdoctor wirklich eintrat, erschraf freilich der Bürgermeister vor seiner ganz absonderlichen Häßlichkeit. Eine große Brille saß dem Fremden auf der Nase, der Mund sah ganz schief aus und das Gesicht war so voller Runzeln, wie ein Fels, über welches die Pflugschar gegangen. — Die Redeweise des weisen Mannes gefiel ihm aber ganz wohl, und daß er gern seine Nase in den Weintrug zu tauchen schien, gefiel ihm noch besser, und als sie so eine Stunde beisammen gesessen, küßte der Bürgermeister beim Scheiden den Wunderdoctor auf beide Wangen, und Saliska gestand nach seinem Weggehen mit heißem Erröthen, daß sie ein so gewaltig-

durch irgend etwas, was einem Veto ähnlich sieht, je ihre Stimme gewisshaft und überzeugungsvoll am Bunde abzugeben.

Es mögen sich diejenigen, welche hier bedauerliche Zerwürfisse für den Bund befürchten, beruhigen; ich glaube für alle die beteiligten Regierungen das Zeugnis in Anspruch nehmen zu können, daß ihrerseits Nichts hätte nachtheiliger sein können. Es haben in früheren ähnlichen Verhältnissen Ministerkonferenzen stattgefunden; man hat sie jetzt unterlassen aus diesem Grunde, es sind keine separaten Verhandlungen gepflogen worden nach einer Richtung hin, wie man Das auch behauptet hat. Man hat selbst sehr lange abgesehen von vorzeitigen Anregungen am Sitze der Bundesversammlung, ebenfalls, um keinen Anstoß zu erregen, sondern im Gegentheil, man hat Das gethan, was von vielen Seiten nicht als geschehen betrachtet wird, nämlich direkte vertrauensvolle Ansprachen, direkte vertrauensvolle Aufforderungen zur Ergreifung der Initiative.

Also, wie auch immer die Sachen sich gestalten mögen, man sei versichert, die Haltung, welche die deutschen Mittelstaaten in dieser Frage beobachtet haben, sie wird geschadet haben weder der Einigkeit, noch der Sache, um die es sich zuletzt handelt, und wo nur die Ansichten über den Moment der Aktion und über die Art und Weise der Aktion auseinandergehen, da wird auch die Verständigung zuletzt doch erfolgen.

Schließlich kam der Redner auf gewisse Insinuationen der norddeutschen Presse über seinen jüngsten Aufenthalt im Ausland zu sprechen. Dieselben seien ganz müßig; er habe dort nichts hinter dem Rücken der deutschen, und insbesondere der preussischen Regierung gethan. Ueber Alles, was er gesprochen und gehört habe, sei von ihm absichtlich die preussische Regierung unterrichtet gewesen, und es sei eine durchaus un begründete Behauptung, daß hier Etwas von ihm unternommen worden wäre, welches den Zweck gehabt hätte, die Mittelstaaten gewissermaßen im Ausland selbständig zu vertreten. Es sei sein Wunsch und seine Aufgabe gewesen, in England so wohl wie in Frankreich den Zustand der öffentlichen Stimmung in Deutschland recht erschöpfend darzulegen, und in England darauf aufmerksam zu machen, wie in Folge der Bundesverhältnisse die Stellung Deutschlands nicht genau dieselbe wie Englands sei, und wie sehr es daher wünschenswerth sei, daß man von dort aus die wohlwollenden Absichten, welche man für Deutschland dennoch hat, nicht entziehe, dafern der deutsche Bund seiner Bundespflicht zu genügen in den Fall kommen könnte.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 27 enthält:

1. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Ordensverleihungen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden: Dem k. k. österreichischen Kammerer, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Fürsten Joseph Alexander zu Schönburg-Hartenstein das Großkreuz des Ordens vom Jahning Löwen, dem Kammerherrn und Geh. Referendar a. D. v. Gulat-Wellenburg das Kommandeurkreuz des Ordens vom Jahning Löwen, dem Vorstand der königl. bayrischen Staatschuldentilgungs-Kommission, Ministerialrath J. R. v. Suttner, das Kommandeurkreuz des Ordens vom Jahning Löwen, und dem königl. niederländischen Professor van der Hoeven in Leyden das Ritterkreuz des Ordens vom Jahning Löwen zu verleihen. 2) Erlaubniß zur Annahme eines fremden Ordens. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Staatsminister der Finanzen Regenerauer die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu erteilen, daß ihm von Sr. Maj. dem König von Bayern verliehene Großkreuz des königl. Verdienstordens vom h. Michael anzunehmen und zu tragen. 3) Medaillenverleihung. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Amtsdienere Kaver Münzer in Wertheim, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen Dienstleistung, die kleine goldene Zivil-Verdienstmedaille zu verleihen. 4) Dienstanrichten. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben unter dem 25. v. M. allergnädigst geruht: Dem Diakonatsverweser, Pfarrer Nathanael Köll-

ges Zutrauen zu ihm gefaßt, daß sie sich in seine Hände geben wolle auf Tod und Leben. (Fortsetzung folgt.)

* **Pavia**, 1. Juni. Man theilt der „Osterr. Ztg.“ einige charakteristische Züge über den Geist der österreichischen Truppen aus dem Gefecht bei Montebello mit. Es wird u. A. erzählt, daß piemontesische Lanciers mitten im Kampfe ungarische Fusaren zur Untreue zu verführen suchten. Sie riefen, als sie sich denselben gegenüberfanden: „Ihr werdet doch nicht gegen uns kämpfen; wir kämpfen ja für Freiheit und Recht, so wie Ihr!“ Ein ungarischer Fusar, der lange in Italien gelebt, sprengte mit seinem feurigen Rappen auf den Hallschwerer heran und streckte ihn mit den Worten zu Boden: „Ja wohl, ein Fusar kämpft für's Recht.“ Auf gleiche Weise benahm sich ein zweiter Fusar, der von einem feindlichen Gegner mit dem Worte „Amico“ angesprochen wurde. „Ein Hund ist dein Freund — rief er ihm auf ungarisch zu —, nicht ein kaiserlicher Soldat!“

Schlecht erging es einem Piemontesen, der auf einen bereits verwundeten und gänzlich kampfunfähig gewordenen österreichischen Offizier losstießen wollte. Ein Soldat vom Regiment Culoz, der Dies bemerkte, wendet schnell sein Gewehr um, und mit dem Kolben desselben den Perzlosen zu Boden stredend, rief er: „Da hast du deinen Lohn, gemeiner Mörder!“

Auch einen Zug von außerordentlicher Unerfrodenheit erzählt das genannte Blatt: Ein österreichischer Artillerieoberleutnant, der mit vier Kanonen im Gefecht stand, hatte das Unglück, seine ganze Mannschaft zu verlieren, die theils verwundet, theils getödtet wurde. Mit der größten Unerfrodenheit und Geistesgegenwart verließ er selbst das schwierige Geschäft des Führens der Kanone, des Ladens, Zündens und Vorschießens, bis er, Verwundung erhaltend, sich ohne Verlust zurückziehen konnte. Man sagt, daß dieser tapfere Soldat von seinem Kommandanten die Erlaubniß erhielt, um die größte Auszeichnung, das Ehrenkreuz, eintommen zu dürfen.

ner in Pforzheim die nachgesuchte Entlassung aus dem Dienste der evangelischen Landeskirche zu erteilen; das Diakonatsamt Mühlheim und die damit verbundene erste Lehr- und Vorstandsstelle an der dortigen höhern Bürgerschule dem Stadtvikar Dr. Emil Freiburger in Karlsruhe zu verleihen; die evangelische Pfarrei Ruppurr dem Diakonats Leopold Abegg in Eberbach zu übertragen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a. Die Lizenzerteilung an den Apotheker Ludwig Walz von Heidelberg betreffend. b. Die Erledigung eines Freiplazes an dem weiblichen Lehr- und Erziehungs-Institut in Baden betreffend. 2) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums: Die Serienziehung für die 54. Gewinnziehung des Lotterielebens von 14 Millionen Gulden vom Jahr 1845 betreffend.

III. Diensterledigungen. Die evangelische Pfarrei Linkeheim, Landdekanats Karlsruhe, mit einem Kompetenzanschlag von 584 fl. 55 kr. und wirklichen Betrag von ungefähr 800 fl. Die evangelische Pfarrei Waldangeloch, Diözese Sinsheim, mit einem Kompetenzanschlag von 611 fl. 1 kr. Bei der höhern Bürgerschule in Weinheim die Stelle des Vorstandes und ersten Lehrers mit einer jährlichen Besoldung von 700 fl. Bei der Regierung des Unterreinkreises die Stelle eines Kollegialmitglieds. Die evangelische Pfarrei Rippenheim mit dem Filial Rippenheimweiler, Dekanats Rahlberg, mit einem Kompetenzanschlag von 1088 fl. 10 kr.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. Hr. S. Migneret, Präfect des Departements des Unterreins, hat den Straßburger Blättern folgende Mittheilung zugehen lassen, welche wir im „Niederrhein. Cour.“ und in einem Extrablatt des „Asocien“ lesen:

Präfectur des Niederrheins. Die „Karlsruher Zeitung“, die heute in Rehl und Straßburg ausgeht, enthält unter der Rubrik Wien, 6. Juni, eine vorzügliche (pretendue) Depesche, die also abgefaßt ist:

„Nach einem hartnäckigen Kampf und nach Ankauf des Korps von Clam-Gallas haben die Oesterreicher die Franzosen besiegt und haben sie über den Rhein zurückgedrängt.“

Die Nachricht ist ganz falsch, und die öffentliche Berachtung ist die einzige Antwort, welche einer solchen Lüge würdig ist.

Straßburg, 7. Juni 1839, 8 Uhr Abends.

Der Präfect des Niederrheins: S. Migneret.

Wenn der Hr. Präfect uns damit den Vorwurf machen will, daß unser Blatt wissentlich eine Erfindung ausgebrütet und als baare Münze verbreitet habe, so weisen wir eine solche Insinuation mit ganzer Entschiedenheit zurück. Obige Depesche stammte aus einer Wiener Privatquelle, und Hr. Migneret konnte sich am 8. d. durch einen Blick in die deutschen Zeitungen überzeugen, daß sie beinahe allen ebenfalls zugegangen ist. Die Quelle hatte Ansprüche auf Glaubwürdigkeit und Das mußte uns genügen. Die Redaktionen müssen sich auf ihre Korrespondenten verlassen und können nicht aller Orten selbst sein und mit eigenen Augen sehen. So haben wir diese Depesche aufgenommen, wie wir gestern eine aus Paris aufnahmen, wornach Kaiser Napoleon und König Viktor Emanuel gestern Morgen in Mailand eingezogen sein sollen. In beiden Fällen geben wir nur wieder, was glaubwürdige Korrespondenten telegraphisch berichten. Ohne ein solches Verfaßten wäre der Telegraph für die Presse ganz unnütz. Wenn sich die betreffende Nachricht nicht bestätigt hat, so haben wir sofort schon am folgenden Tage unsere Zweifel selbst ausgesprochen, obgleich ganz Dasselbe von anderer Seite aus nahezu unzweifelhafter Quelle gemeldet worden war. (S. Num. 141. Art. „Vom Kriegsschauplatz.“)

Was die Schlussworte des „Communiqué“ des Hrn. Präfecten betrifft, so enthalten wir uns jeder Aeußerung, und geben das Urtheil über eine solche Sprache einfach dem Anstandsgefühl sowohl unseres deutschen als auch unseres französischen Lesers anheim.

* **Mannheim**, 8. Juni. Heute früh trafen mit dem ersten Zuge zur Truppenchau der hier und in der Umgegend stationirten zwei Regimenter die Kommandanten der großh. Felddivision und Reiterei, Generalleutnant Ludwig und Generalmajor Schuler, hier ein. Schon um 7 Uhr hatten die hier garnisonirenden und in der Umgegend liegenden Truppenkörper sich auf dem Exercirplatz vereinigt, wo Uebungen, Truppenchau und Aufmarsch bis 1/2 11 Uhr dauerten. Um 11 Uhr kehrten die Truppen wieder in die Stadt zurück.

Die Gaben für die in Italien verwundeten Deutschen und die Hinterlassenen der Gebliebenen beim patriotischen Hilfskomitee haben namentlich durch die musikalischen Aufführungen zu diesem Zweck sich ansehnlich gemehrt. Wir vernehmen, daß, sobald die Summe von 1200 fl. erreicht sein wird, die Verwendung für Oesterreich geschlossen und ein vorbereitender Borrath für das näher liegende Bedürfnis angelegt werden soll. Bis jetzt dürfte das Ergebnis der Geldsammmlung auf etwa 800 fl. gestiegen sein. Wie zu Ladenburg wird auch zu Donaueschingen, nach zuverlässigen Nachrichten, eine Sammlung veranstaltet und deren Ergebnis dem hiesigen Verein übermittelt werden. Angesichts der fürchtbaren Opfer, welche die blutigen Tage bei Magenta kosteten, muß natürlich jede Gabe, auch die kleinste, willkommen sein. Der Wiener Verein hat dem hiesigen Hilfsverein den wärmsten Dank ausgedrückt und die treueste Verwendung der Gaben ganz nach den Absichten des hiesigen Vereins zugesagt. Die desfallsige Zuschrift ist von den H. H. Leopold Ritter v. Newwall, Ritter Karl Gundatta-Suttner, Fürst Karl Jablonowsky, Dr. Moriz v. Stubenrauch und Dr. Hirtenfeld unterzeichnet.

* **Mosbach**, 8. Juni. Eine vom großh. Ministerium des Innern vor kurzem genehmigte Feuerlöschordnung für die Amtshat Mosbach wird gegenwärtig zum Vollzug gebracht, und wir begrüßen dieselbe mit um so größerer Freude, als die definitive Regelung dieser Angelegenheit ein schon längst allgemein gefühltes Bedürfnis ist. Die Feuerwehrr wird nach Analogie solcher Institute gebildet, die sich bereits als gut bewährt haben, wobei natürlich auf die örtlichen Verhältnisse

die nöthige Rücksicht genommen ist. Es zerfällt dieselbe in 2 Abtheilungen, in eine freiwillig zusammentretende, militärisch organisirte und uniformirte und in eine allgemeine, nicht uniformirte, als Reservemannschaft. Die erstere, die vorzugsweise zum Dienste in hiesiger Stadt bestimmt ist, steht unter einem Hauptmann, die letztere unter dem Bürgermeister. Die oberste Leitung ruht in den Händen des großh. Amtsvorstandes oder dessen Stellvertreters.

Durch den hiesigen Gemeinderath sind auch, wie anderwärts, die Grundsätze im voraus festgestellt worden, nach welchen bei etwa vorkommender Einquartierung die betreffende Kommission zu verfahren hat. Wie wir hören, ist die Sache mit aller Umsicht geordnet und den verschiedenen, hier zu beachtenden Verhältnissen gebührende Rechnung getragen worden. Der Aufruf des Vorstandes des Landesvereins für innere Mission in Betreff der Besizer von Liebesgaben zur unentgeltlichen Vertheilung von Neuen Testamenten unter die evangelischen Soldaten unseres Armeekorps war auch hier und in der Umgegend von Erfolg, und nächstens schon werden Beiträge zu diesem Zweck eingesendet werden. — Auch die Aufforderung zur Bildung von Unterstützungsverereinen bei der durch die Kriegsverhältnisse schon eingetretenen oder noch zu erwartenden Noth hat hier allgemeinen Anklang und lebhafteste Theilnahme gefunden, wovon schon in der nächsten Zeit der Thabeweis vorliegen wird.

* **Baden**, 9. Juni. Gestern traf J. Maj. die Königin der Niederlande mit zahlreichem Gefolge hier ein und nahm ihr Absteigquartier im Gasthaus zum Englischen Hof; setzte aber bereits heute früh mit dem ersten Bahnzug ihre Reise wieder fort. Unter den gestern hier eingetroffenen Fremden bemerkt man ferner Se. Durchl. den Fürsten Karl von Löwenstein, den Marquis von Beaumont v. Dutry, den Grafen Potocki, v. d. Bosch, Chevalier Colucci, John Lloyd, Balington, Lady Hawkes, Frau v. Smirnow, Frau v. Korff, die Familie Meyerbeer's, den Bankier Pasquale.

* **Billingen**, 6. Mai. Was hier schon lange als Bedürfnis gefühlt wurde, ist endlich im Lauf voriger Woche erfolgt. Es ward nämlich die Aussicht und Pflege im hiesigen Spital, dessen Bevölkerung theils aus armen gebrechlichen Erwachsenen, theils aus Waisenkindern der Stadt, theils auch aus kranken fremden Diensthöten, und zur Zeit im Ganzen aus 60 Individuen besteht — einigen Mitgliedern des Ordens der barmherzigen Schwestern übergeben. Die Einführung derselben geschah am 31. v. M. durch den hiesigen Pfarrvikar unter Anwesenheit des gesammten Stiftungsvorstandes und Gemeinderathes von hier auf eine Weise, wie es dem Orden gebührt, der sich zur edlen Aufgabe gemacht hat, den leidenden und hilfsbedürftigen Menschen aus reiner Christenliebe zu dienen. Auch wohnten dem feierlichen Einführungsakte an die großh. Bezirksbehörden, Oberamtmann Weiß und Amtsarzt Dr. Saur, sowie der erzbischöfliche Dompräbendar Marmont, der als Superior des Mutterhauses von Freiburg die Schwestern hieher begleitet hat.

* **Frankfurt**, 8. Juni. In Hannover's Erwiderung auf den preussischen Protest heißt es, nach dem „Hamb. Cour.“: Die hannoversche Regierung ist, unbeschadet des Fortbestehens des Rechts zur Initiative, wie die Grundgesetze des Bundes und die Geschäftsordnung es feststellen, mit Freunden bereit, in den Fällen, wo sie in Bezug auf das militärische Handeln des Bundes in dem gegenwärtigen Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich Anträge zu stellen beabsichtigt, nachzugehen, und der k. preussischen Regierung das Einbringen dieser Anträge zu überlassen, falls hochdieselbe vorziehen und kundgeben sollte, selbst diese Anträge beim Bundesrechtzeitig zu stellen.

* **Vom Main**, 7. Juni. (N. Corr.) Es sind, wie in gutunterrichteten Kreisen mitgetheilt wird, verlässliche Mittheilungen eingegangen, nach welchen die diplomatischen Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien geführt werden, einen guten Fortgang nehmen. Es handelt sich um eine Präzisierung, Vervollständigung und definitive Festsetzung der durch die Willisen'sche Mission angebahnten Vereinbarungen bezüglich der Stellung, welche Preußen und mit ihm der gesammte Deutsche Bund bei den Entwicklungsphasen der dermaligen politischen Verhältnisse einnehmen würde. Die Verzögerung, welche die Abreise des neuernannten Bundespräsidialgesandten Herrn v. Rübel von Wien nach Frankfurt erfahren hat, steht in nächstem Zusammenhange mit den eben erwähnten Verhandlungen.

* **Kassel**, 8. Juni. Man will wissen, daß unser mobiles Kriegskontingent in aller Kürze ausmarschiren werde. Gefüllte Pulverwagen sind nach Fulda und Hanau abgegangen. — Nach einem gewissen Ueberflusse werden die Gläubiger der hiesigen Leih- und Commerzbank höchstens 40 Proz. erhalten.

* **Berlin**, 7. Juni. Alles — schreibt man der „Fr. Post-Ztg.“ — scheint auf eine bevorstehende Nachrentfaltung Preußens im Verein mit seinen deutschen Bundesgenossen zu deuten. Man spricht von einer baldigen Mobilmachung. Die Hieherberufung des hiesigen Gesandten in London, Grafen Bernstorff, bringt man mit neuen Versuchen zur Wiederherstellung des Friedens, welche von Preußen und England gemacht werden sollen, in Verbindung. Diesen Versuchen soll von Seiten Preußens durch eine achtunggebietende bewaffnete Stellung mehr Geltung verschafft werden. In den hiesigen militärischen Kreisen scheint es als eine ausgemachte Sache zu gelten, daß der Prinz-Regent in eigener Person den Oberbefehl über die gesammte preussische Wehrkraft übernehmen werde, sobald dieselbe sich in Bewegung setzt. Als Chef des Generalstabs wird der vor wenigen Tagen zum General beförderte Generalleutnant v. Wuffo vom Prinz-Regenten in dem angeordneten Fall zur Seite stehen. Wie demselben Blatt aus angeblich zuverlässiger Seite versichert wird, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Schleinitz, in Folge von Meinungsverschiedenheit mit seinen Kollegen seine Entlassung eingereicht. Die Jama meint, der Minister wüßte für den

Augenblick eine Mobilmachung noch nicht, während der Kriegsmilitär eine solche für geboten erachtete.

Leipzig, 6. Juni. Uebermorgen hören vorderhand die Durchzüge österreichischer Truppen auf. Es sind dann innerhalb 18 Tagen auf den diesseitigen Bahnen 60,000 Mann, die Pferde von drei Kavallerieregimentern und 80 Stück Geschütze befördert worden. Der Durchzug einer weiteren Brigade österreichischer Truppen ist bereits angemeldet. Vom 15. Juni angefangen wird auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn das sächsische Bundescontingent weiter befördert werden, um vorläufig in der Gegend von Leipzig ein Lager zu beziehen. Ueber den Weitertransport derselben auf der bayrischen Eisenbahn von Hof aus ist bereits von Seite des Kommandos des 9. Armeekorps mit der Bahnverwaltung in Hof das Nähere verabredet. In Aussicht steht auch der Durchzug von 40,000 Preußen aus Schlesien und Posen und deren Weitertransport auf der thüringischen Bahn.

Wien, 7. Juni. Die ängstliche Spannung, mit denen man den Nachrichten über die Kämpfe am Tessin gefolgt ist, läßt sich kaum beschreiben. „Es ist eine Unruhe, ein Wogen und Drängen in den Gemüthern — sagt die „D. Post“ —, wie man es seit lange nicht gesehen. Mit einer Bangigkeit werden die Nachrichten aufgenommen, welche klar zeigt, daß Jedermann die allgemeine Sache als die seinige betrachtet. Privatpersonen hatten Depeschen aus Pariser Berichten, Andere aus Schweizer Mittheilungen erhalten, die nicht sehr erquicklich waren. Endlich hatte sich gegen Mittag die Nachricht von einem Siege der Oesterreicher verbreitet. Man gab Details an, und behauptete, die Franzosen seien über den Tessin zurückgeworfen. Man nannte hochgeachtete Personen als Gewährsmänner, aber bei näherer Erkundigung ergab sich, daß davon in den offiziellen Kreisen Nichts bekannt war. [Unter solchen Umständen wird man sich nicht wundern, daß Wiener Privatdepeschen zwischenzeitlich einen glänzlichen Ausgang der Schlacht meldeten. — Man schreibt der „N. Preuß. Ztg.“, die definitive Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten in Oesterreich sei erfolgt und die Veröffentlichung der einschlägigen Verordnungen stehe in den nächsten Tagen zu erwarten.

Wien, 7. Juni. Wir haben das erste ausführliche Telegramm über die Schlacht bei Magenta aus offizieller österreichischer Quelle telegraphisch schon angedeutet. Es ist in der „Wien. Ztg.“ enthalten, der es aus Verona 6. d., Abends 10 Uhr, von dem Grafen Grünne mitgetheilt wurde, und lautet vollständig:

Der Kampf bei Magenta am 4. Juni war überaus heiß und blutig und währte bis in die sinkende Nacht. Der Angriff des Feindes fand Vormittags bei Turbigo und Buffalora statt, und war anfänglich gegen 2 Brigaden des 1. Armeekorps unter F. M. Graf Lam gerichtete, worauf der Kampf durch die mittlere Weile auf das linke Ticino-Ufer übergegangen. Die Truppen der 2. Armee, und zwar durch 3 Brigaden des 2. und die Division Reichsach des 7. Armeekorps aufgenommen ward. Nachmittags kam auch das 3. Armeekorps in's Gefecht; die Brücke bei Buffalora und der Ort Magenta wurden mit wechselndem Glücke behauptet. Am Morgen des 5. entspann sich am linken Flügel ein erneuerter Kampf um Magenta, über welchen noch weitere Detailberichte mangeln.

Der Feind drang nicht weiter vor und unsere Armee bezog am 5. Nachmittags eine Schlachtlage zwischen Abbiate-Grasso und Vinasco. Mailand ward Angesichts der Ungewißheit des schwebenden Kampfes auf Befehl des F. M. Grafen Gyulay vollständig geräumt. Das 2. und 8. Armeekorps hatten ihren bedeutenden Entfernung vom Schauplatz des Gefechtes wegen keinen Antheil am Kampfe genommen.

Zahlreiche französische Gefangene sind in unsere Hände. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß; genauere diesfällige Eingaben darüber fehlen noch. Nach vorläufigen Berichten zählen zu den Verwundeten der F. M. Baron Reichsach, die Generalmajore v. Burdina, v. Dürfeld und v. Lejzler, der Oberst Pubatsch, Oberstleutnant Stromfeld und Major Werst von Hartmann-Infanterie, Oberstleutnant Hoffer und Major Walter vom Infanterieregiment König der Belgier, Major Moraus vom Infanterieregiment Graf Wimpfen, Oberstleutnant Imbricovic und Major Paas vom zweiten Banat-Regiment sind vermisst; Major Kronfeld von Preußen-Pusaren ist leider auf dem Kampfsplatze geblieben. Nähere schriftliche Mittheilungen geben unter Einem ab.

Die Telegraphenleitung zwischen Mailand, Pavia und Verona ist unterbrochen, daher es in der allernächsten Zukunft leider nicht möglich ist, authentische Detailberichte im telegraphischen Wege zu erhalten; sobald dieselben eintreffen, werden sie unverzüglich und gewissenhaft zur Veröffentlichung gelangen.

Dazu bemerkt die „D. Post“: „Wenn die vorliegende Nachricht auch noch keine klare Einsicht in die Kriegsergebnisse gewährt, so läßt sich doch der Gang derselben bereits einigermaßen beurtheilen. Es dient dieselbe auch, um die Bulletin des „Moniteur“ zu berichtigen. Wären dieselben wahr, so könnte von dem im Kampf begriffenen Oester. Truppen gar Niemand übrig geblieben sein, und der Marsch auf Mailand wäre ungehindert gewesen. Wir wissen jedoch zuverlässig, daß Mailand am Abend des 5. ruhig und in den Händen der Oesterreicher war. Es ist kein Zweifel, daß die Franzosen den Flankenmarsch über Novara mit vielem Geschick vollzogen. Garibaldi hatte ihnen offenbar als eine Art Looke gedient, welcher ihnen die Wege zeigen, die Zahl der im Norden des Tessin befindlichen Streitkräfte angeben und einen Theil derselben beschäftigen sollte. Niel und das Gros der Armee folgten ihm. Man schreibt darüber aus Paris, 4. Juni:

Man kann sagen, daß erst mit dem 29. Mai die eigentlichen Oesterreich-Operationen der französisch-sardinischen Armee sich deutlich entwickelt, und daß sie innerhalb dieser wenigen Tage die gegenseitige Stellung der Heere wesentlich verändert haben. Die drei Armeekorps, welche von Alessandria bis Casaleggio aufgebaut waren, wie dies die forcierte Reconnoissance bei Montebello bewies, wurden durch eine plötzliche Ordre von dem rechten Flügel auf den linken geworfen. Innerhalb zweier Tage waren die in Montebello, Boghera, Ponte-Curone, Bighizzo und Tortona vertheilten Truppen sämmtlich in Becelle konzentriert und überschritten während des Gefechtes von Palestro die Sesia. Gleichzeitig zog das 4. Armeekorps unter

General Niel auf Novara los, das, wie bereits aus den Depeschen bekannt ist, nach einem schwachen Widerstand genommen wurde. Nach der Ansicht der französischen Militärs wurde die österreichische Armee durch diese schnelle Berlegung der französischen Angriffslinie überrascht, und war keineswegs in der Lage, sowohl den Uebergang über die Sesia zu verhindern, als dem Stöße bei Palestro und Novara zu widerstehen. Bei Novara wenigstens läßt sich der geringe Widerstand, welchen die Oesterreicher dem Andringen des Generals Niel entgegensetzten, nur aus ihrer numerischen Schwäche und aus der Ueberzeugung erklären, daß sie sich unter keiner Bedingung halten könnten. Sie waren im Ganzen 1400 Mann stark, und von Erbeseßungen, die während der österreichischen Okkupation leicht aufgeworfen werden konnten, war kaum eine Spur zu entdecken.

Der österreichische Heerführer, welcher eine Täuschung fürchtete, blieb mit dem Gros seines Heeres in dem offenen Biviere zwischen den Mündungen des Tessins, der Sesia und dem Po stehen. Erst später, als man die wirklichen Absichten des Feindes merkte, zog man die Truppen mehr an den Tessin, und nach Entsendung des F. M. Baron Heß am 4. wurde das Hauptquartier nach Abbiate-Grasso verlegt, und die österreichischen Truppen auf das linke Tessinufer hinübergezogen. Jedenfalls scheint es, daß diese Bewegung nicht so rasch vollzogen werden konnte, um noch das Debouchiren der Franzosen über Buffalora und Turbigo hindern zu können. Sie fanden dort als Gegner nur zwei Brigaden vom Armeekorps des Grafen Lam, eben desselben Korps, welches aus Böhmen angekommen und aus Mailand herangezogen war. Diese zwei Brigaden hatten den Anprall der Elite der französischen Armee, der Garden, auszuhalten; erst später kamen ihnen die Truppen von dem rechten Tessin-Flügel, und auch da nur eine ziemlich geringe Masse, nämlich die Division Reichsach und andere drei Brigaden zu Hilfe, sie kämpften mit dem Gros der französischen Armee und derart, daß man die französische Armee reorganisiren lassen mußte. Die Bravour unserer Truppen, welche in kleinen Massen gewaltigen Streitkräften die Spitze bieten, läßt kaum Glänzenderes aufzeigen; zwei der besten französischen Generale, Espinasse und Clerc, fanden dabei ihren Tod. Erst am Nachmittag kam ihnen auch das dritte Armeekorps zu Hilfe. Der Kampf muß ein sehr heißer gewesen sein. Die Franzosen sind Herren von Magenta geblieben, wo sie am 5. Morgens wieder von unserm linken Flügel angegriffen wurden, was darauf hindeutet, daß die Aufstellung bereits jene war, welche in der offiziellen Depesche angegeben ist, zwischen Abbiate-Grasso und Vinasco, welches die Straße nach Pavia deckt. Die andere Korps, das Gros der österreichischen Armee, hielt zu weit und waren daher vom Kampfe abwesend; ihre Anwesenheit würde der Schlacht eine andere Wendung gegeben haben. Die Tapferkeit unserer Truppen hat diesmal wieder glänzend die Zahl erst.

Zum ersten Male spricht die offizielle Nachricht von einer großen Anzahl Gefangener, und bei der bescheidenen und knappen Haltung unserer offiziellen Mittheilungen läßt sich mit Recht schließen, daß die Summe eine hohe Ziffer erreichen muß.

Triest, 4. Juni. (N. Z.) Es sind die energischsten Maßregeln getroffen worden, um die Vollendung der Eisenbahn zwischen Nabresina und Casarsa zu beschleunigen.

Triest, 6. Juni. Der österreichische Kriegsdampfer „Prinz Eugen“ belegte gestern 12 Miglien westlich von Pontebianche den französischen Dreimaster „Raoul Nantes“, von Cuba Kaffee bringend, mit Beschlag.

Italien.

Turin, 8. Juni. (Offizielles sardinisches Bulletin.) Gestern räumten die Oesterreicher Pavia, nachdem sie die Kanonen vernagelt und die Munition in's Wasser geworfen hatten. Das Korps des Generals Schwarzenberg ging gestern in der Richtung von Belgiojoso ab. In Turin wurde heute ein Telem gefeiert.

Die „Times“ hat Briefe von ihrem Korrespondenten im österreichischen und verbündeten Heerlager. Gestern schreibt aus Novara vom 2. Juni: „Gestern früh haben die Oesterreicher diesen Platz geräumt, und heute früh sind wir hier eingezogen. Die Oesterreicher hatten weder hier noch im Norden und Westen der Stadt jemals eine starke Truppenmacht, zuletzt aber nur 2000 Mann, nach Anderen sogar nicht mehr als einige hundert Mann stehen. Ich habe mich jetzt selbst überzeugt, daß das Meiste, was den Oesterreichern in Turin nachgerichtet wurde, stark übertrieben war, und daß die Wahrheit in der Mitte zu suchen ist. Eine Okkupation wird ewig ein mistlich Ding bleiben. Uns ist nicht ein einziger Fall vorgekommen, in dem die Oesterreicher sich individuell brutal verhalten hätten; eben so wenig habe ich gehört, daß sie sich einer Uebertretung des 6. Gebots schuldig gemacht, oder daß die Offiziere für ihre Einkäufe zu bezahlen vergessen hätten. Der gemeine Mann freilich hat oft unerlaubte Gelüste, aber bei der guten Mannszucht im Heere gelang es wohl nur Wenigen, sie zu befriedigen. So weit ich das Land bis jetzt gesehen habe, findet sich von Niederbreunungen und Verwüstungen keine Spur. Boghera ist der einzige Ort, den die Oesterreicher in Brand gesteckt hatten, als sie es beim Abzug der Franzosen besetzten.“ Sonst merkt man dem Lande nicht an, daß es in Feindes Händen war. Allenfalls eine zerstörte Brücke, eine unwegsame Straße, ein an seinem Rande niedergetretenes Kornfeld — das ist Alles. Was mir aber alle Landleute erzählen, ist, daß die Oesterreicher auf ihrem Rückzug eine gedrückte Stimmung zeigten, was sich übrigens leicht aus den strategischen Umständen erklären läßt. Ihr Rückzug kam plötzlich; bei Morgengrauen hatte Niemand davon eine Ahnung, und um 6 Uhr waren sie schon fort.“

Der Timeskorrespondent im österreichischen Hauptquartier schreibt noch aus Carlesco vom 28. und 30. Mai: Hier sind wieder einige Batterien und neue Kavallerie eingetroffen, doch sind die Pferde der letzteren bei weitem nicht so gut als der andern Regimente, die schon hier stehen. Die Husaren leisten als Bedekten die allervortrefflichsten Dienste,

und ihre kleinen Pferde sehen heute so frisch und glatt aus, wie am ersten Tag der Campagne. Das Hospital in Pavia habe ich nun zum zweiten Male besucht. War es diesmal auch nicht im Paradezustand, so befanden sich die Kranken doch unter der sorgsamsten Pflege. Ein befreundeter Arzt sagte mir, daß die französischen Kugeln ganz furchtbare oder, wie er sich auszudrücken beliebte, „sehr schöne“ Wunden machen. Er war selbst mit einem andern Kollegen auf dem Schlachtfeld von Montebello gewesen und war dort mit französischen Ärzten zusammengetroffen. Da ging's dann an ein gemeinschaftliches Verbinden, ohne Unterschied, ob der Hilfsbedürftige Freund oder Feind gewesen war. Dort überzeugte sich dieser Arzt, daß die Franzosen große Verluste erlitten hatten. Das piemontesische Reitergeschwader soll beinahe vollständig ausgerieben worden sein. Den Franzosen kann ich nur zwei üble Dinge nachsagen: daß der arme Piers von ihnen erstochen wurde, und daß sie keine Parlamentäre mehr in ihr Lager zulassen wollten.

Der Korrespondent von „Daily News“ schreibt u. A. aus Turin, 2. Juni: Ich lese in englischen Blättern, General Lapka werde eine ungarische Legion bilden, die sich mit den Allirten verbinden soll. Wenn ich jedoch recht unterrichtet bin, sind seine Anträge von hoher Seite abgelehnt worden. Es könnten die von ihm gestellten Bedingungen nicht angenommen werden. Man darf indessen hoffen, daß er und General Better nebst den Obersten Jabo und Telecky in den französischen oder sardinischen Generalstab eintreten würden. Und käme Kossuth, statt daß er sich mit der „Times“ herumzankte, hierher, er würde herzlich aufgenommen werden. (Kossuth ist dormalen noch in London; Pulzky desgleichen.)

* Aus Mailand, 20. Mai, schreibt „ein britischer Offizier“ an die „Times“: „Eben von Piemont hierher zurückgekehrt, glaube ich zu Ehren der Oesterreicher folgendes, was ich selbst gesehen, mittheilen zu müssen: a) Die Einwohner der von den Oesterreichern besetzten piemontesischen Landschaften sind so glücklich, als es unter solchen Umständen nur immer möglich ist. b) Die Feldfrüchte und Bäume stehen oder Orten unberührt, und der Bauer bearbeitet seine Felder, wie mitten im Frieden. c) In den Städten und Dörfern sehen die Läden offen, und Offiziere sowohl, wie Gemeine, bezahlen, was sie brauchen, aufs gewissenhafteste. d) Das Benehmen der Truppen ist musterhaft, und habe ich es in 2 Feldzügen, die ich mitmachte, nie besser gesehen.“

Turin, 7. Juni. Die „Dinione“ meldet aus Neapel: Lord Craven ist in einer vertraulichen Mission hier angekommen; derselbe hat dem König die Konstitution, die Neutralität, sowie das Bündniß mit England angetragen. Der König konsultirte Filangieri und den preussischen Gesandten.

Großbritannien.

London, 8. Juni. (Fr. P. Z.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigte Hr. Horman eine Resolution gegen die geheime Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an. Nachdem die Antwortadresse auf die Thronrede beantragt worden war, stellte Hr. Hardington den Antrag auf ein Mißtrauensvotum und motivirte denselben durch die „Unfähigkeit“ des Ministeriums in Bezug auf die innere und äußere Politik. Hr. Disraeli erklärte das Amendement für ordnungsgemäß und sagte, er wolle die auswärtige Politik der Regierung nicht verteidigen; die vorzulegenden Dokumente würden darthun, daß das Ministerium eifrig bemüht gewesen, den Frieden zu erhalten. Oesterreich habe die Verhandlungen erst dann abgebrochen und den Krieg begonnen, als die von Lord J. Russell beantragte Resolution in Betreff der Parlamentsreform das Cabinet bedroht und die Bildung eines antioesterreichischen Ministeriums wahrscheinlich gemacht habe. Lord Palmerston erklärte, daß das Parlament der Regierung durchweg mißtraue. Die Debatte wurde darauf vertagt.

Im Oberhause griff Lord Granville die Regierung wegen ihrer „Unfähigkeit“ in Betreff der äußern Politik an. Lord Malmesbury schob die Vertbeidigung des Ministeriums auf. Lord Normanby rügte die aggressive Politik Sardiniens und die von Lord Palmerston ausgesprochene Hoffnung auf die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien. Lord Eglington, Lord Derby und Lord Ellenborough sprachen für, und der Herzog von Argyll gegen die Regierung. Lord Brougham verurtheilte den Krieg ganz und gar.

Türkei.

Agusa, 4. Juni. 1600 Nizams und 800 Baschi-Bozufs sind unter Anzi Beg unterhalb Klobuk angekommen. Kocienich wurde niedergebrannt, am 3. Juni Klobuk entsetzt, die Garnison abgelöst, der Platz mit Munition und Proviant versehen. Klobuk war durch 1500 Mann, darunter 500 Montenegriner unter Joo Rakow, belagert. Das Gefecht hat lange gedauert, ohne blutig zu sein. Die Insurgenten wurden auch bei Trebinje zurückgeworfen. Die türkischen Truppen haben bei Kocienich ein Lager bezogen und erwarten die Ankunft Derwisch Pascha's von Bitic mit 6000 Nizams und 2000 Baschi-Bozufs. Unter den Insurgenten und Montenegrinern herrscht große Verwirrung und wenig Kampflust.

Neueste Post.

Bern, 8. Juni. (Z. d. Sch. M.) St. Gallen. Der Große Rath wählte zum Präsidenten Baumgartner, als Regierungsräthe Baumgartner, Steiger, Aeppli, Müller von Rorschach, Höfinger, Fels, Jingg, 3 ultramontane, 4 liberale, Kombination, um Baumgartner durchzusetzen. Ohne liberale Regierungsmehrheit überhaupt keine Regierung möglich. Alle nehmen Bedenkzeit.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroschwitz.

